

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Volantisten vierteljährlich RM. 2.40 hinan tritt noch das Beleggeld; bei den Abenten monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Vornahme von. Geschäftsvermittlung Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4353. Am Samstag a. H.

Im Juni 468 Flugzeuge abgeschossen.

Davon 217 erbeutet. — Wertliche Kämpfe im Westen. — Lebhaftige Artillerietätigkeit am Gardasee. 15500 Tonnen versenkt. — Der Dank Schwedens.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 13. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Südwestlich von Bailleul wurden mehrere Angriffe starker englischer Abteilungen abgewiesen. Ebenso iderweiteten nördliche Vorstöße des Feindes nördlich von Albert. Festigem Feuerkampf auf dem Westufer der Aisne folgten zwischen Castel und Mailly Teilangriffe der Franzosen, die der Feind am Nachmittag bei Mailly, am Abend in dem Kampfschnitt nach erneuter starker Artillerie-Vorbereitung wiederholte. In Castel und im Gebiete Andain legte sich der Feind fest. Deutlich dieser Linie brachen keine Angriffe in unserem Gegenstoß zusammen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Dine und Worme blieb die Geschütztätigkeit rege. Erneute Vorstöße des Feindes nördlich von Longpont und südlich des Carcq wurden abgewiesen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

In den mittleren Bogen und am Hartmannsweilerkopf lebte die Geschütztätigkeit auf. Nordöstlich von Pont-a-Mousson und im Fore-Grunde erfolgten nördliche Vorstöße des Feindes.

Im Juni wurden an den deutschen Fronten 468 feindliche Flugzeuge, davon 92 durch unsere Flugabwehrgeschütze, und 62 Jassellballone abgeschossen. Hieron sind 217 Flugzeuge in unserem Besitz, der Rest ist jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgeschossen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff. Abendbericht.

Berlin, 13. Juli, abends. (W. E. S. Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

W. E. S. Großes Hauptquartier, den 14. Juli. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Westufer der Aisne tagüber rege Artillerietätigkeit. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front in Verbindung mit Erkundungsgeschützen auf.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wertliche Kämpfe am Walde von Villers-Cotterets. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind am Abend westlich von Chateau-Thierry an. Er wurde blutig abgewiesen. Das nördliche Störungsfeuer war zeitweilig lebhaft.

Bei aufklärendem Wetter stießen unsere Bombengeschwader zu nördlichen Angriffen gegen die feindlichen Wohnanlagen an der französischen Küste zwischen Dunkirchen-Boulogne-Abbeville, im Raum Villers-St. Doullens sowie in der Gegend von Creux en Valois und Villers-Cotterets vor.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff. Abendbericht.

Berlin, 14. Juli, abends. (W. E. S. Amtlich.) Von den Kampffronten nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 13. Juli. (W. E. S.) Amtlich wird verlautbart: An der venetianischen Gebirgsfront Aufklärungsgeplänke. Sonst nichts von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

Wien, 14. Juli. (W. E. S.) Amtlich wird verlautbart: Zwischen dem Garda-See und der Etsch war beiderseits das Geschützfeuer sehr lebhaft. An der venetianischen Gebirgsfront bot sich die Geschütztätigkeit wieder gesteigert. Gestern warfen auf dem Sasso Rosso unsere Sicherungstruppen feindliche Erkundungsabteilungen zurück. Heute früh griffen italienische Bataillone südlich Nago und nördlich des Monte di Val Vella vergessend an. Auch ein Gefecht an dem Westhang des Brentaales endete zu unseren Gunsten.

In Albanien fühlen die Gegner gegen unsere neuen Widerstandslinien vor. Am Devo lo-Tal wurde eine französische Eskadron abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Der bulgarische Generalstab meldet:

Sofia, 12. Juli. (W. E. S. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Macedonische Front: Zwischen Ochrida und Prespa-See gerippen die durch Feuer eine französische Erkundungsabteilung. Südlich von Guma und östlich vom Bardar heftiges beiderseitiges Artilleriefeuer. In der Nähe der Struma-Mündung war das Feuer des Feindes zeitweilig lebhafter. Feindliche Flieger warfen Bomben auf das Dorf Subashan, östlich von Serez, wo mehrere Frauen und Kinder der Bevölkerung getötet oder verwundet wurden.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 14. Juli. (W. E. S. Nichtamtlich.) Generalstabsbericht.

Palästinafront: Zwischen der Küste und dem Jordan war die Geschütztätigkeit gering. Westlich vom Jordan lebte das feindliche Artilleriefeuer in der Nacht zum 12. Juli auf und hielt auch tagsüber heftig an. Am 11. Juli wurde ein feindliches Flugzeuggeschwader in der Richtung auf Konstantinopel gemeldet. Unsere Kampfflieger starteten und drängten das Geschwader in Luftkampf wieder zurück. Von den anderen Fronten nichts Neues.

15500 Tonnen versenkt.

Berlin, 13. Juli. (W. E. S. Amtlich.) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz vernichteten unsere U-Boote

15500 Versenktregistertonnen

feindlichen Handelsfahrten. Drei von den versenkten Dampfern wurden aus stark gesicherten Geleitzügen herausgeschossen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein hundertköpfiges Schiff war es, das „U.“ vor wenigen Wochen nach der Versenkung eines englischen Zerstörers im Atlantischen Ozean in den Rettungsbooten antrat. 79 Mann zählte die Besatzung, doch die allermeisten der Leute waren Engländer, in erster Linie nur die Offiziere und Wachmänner. Die Mannschaft jedoch setzte sich aus afrikanischen und amerikanischen Negern, Malaien, Mongolen, Indern, Chinesen und Japanern neben einigen Europäern zusammen, auch wieder ein Beweis dafür, wie knapp die englische Handelsmarine heute an Seeleuten ist und mit was für zweifellos zum größten Teil wenig geeigneten Ersatzleuten sich die englischen Schiffe behelfen müssen.

Amerikanische Opfer des U-Bootkrieges.

Genf, 13. Juli. „Daily Mail“ meldet aus New York, daß das Schiffsamt die Versenkung von 13 amerikanischen Schiffen im Monat Juni bekanntgibt.

Die Kämpfe im Westen.

Berlin, 14. Juli. (W. E. S.) In Flandern lebte die Geschütztätigkeit zeitweilig auf. Feindliche Erkundungsvorstöße wurden nördlich Kiewort, nördlich und westlich von

Ypern und westlich Boormeele abgewiesen. Ein erwarteter feindlicher Vorstoß südlich des Passendaele-Kanals wurde bereits im Vorfeld aufgefunden und der Gegner im heftigen Nahkampf zurückgewiesen. An der Küste und im Kemmelgebiet hielt auch nachts die verstärkte Artillerietätigkeit an. Der Gegner, der in der Nacht auf den 13. Juli zwischen Beguinent und Samel nach heftigen Artilleriefeuer eingebrungen war, wurde sofort wieder geworfen. In den gestern gemeldeten Kämpfen bei Castel wurden Gefangene eingebracht. Im dortigen Abschnitt war das Artilleriefeuer gesteigert. Eine in der Nacht auf den 13. Juli bei St. Maix angreifende starke feindliche Abteilung wurde im Gegenstoß zurückgeworfen. Ebenso wurden feindliche Vorstöße westlich Montdidier und nordwestlich Courcelles abgewiesen. Nach mehrstündiger Artillerie- und Minenverförschöpfung wurde gestern abend ein westlich der Suippe unternommener Erkundungsvorstoß teils vor unseren Hindernissen, teils im Gegenstoß unter Einbehalt von Gefangenen abgewiesen. — Englische Flieger warfen wiederum Bomben auf Brügge ab, die Opfer unter der Zivilbevölkerung forderten und erheblichen Gebäudeschaden anrichteten.

Die amerikanischen Flieger über Koblenz.

In der Nacht vom 10. zum 11. Juli versenkte ein amerikanisches Geschwader von 6 Flugzeugen die Stadt Koblenz mit Bomben anzugreifen. Der Angriff scheiterte vollkommen. Keines der Flugzeuge ist dazu gekommen, Bomben abzuwerfen. 5 Flugzeuge dieses Geschwaders wurde die Rückkehr über die eigenen Linien verweigert; sie fielen sämtlich in unsere Hand. Die Besatzungen wurden bis auf wenige lebend gefangen. Seit über einem Jahre haben sich die Amerikaner wieder und wieder gerührt, mit Tausenden von Flugzeugen die Städte Deutschlands in Schutt und Asche zu legen, und dem deutschen Volk durch ihre Luftkriege eine entscheidende Niederlage zu bereiten, die alle Waffensmittel Englands und Frankreichs ihm nicht hatten bringen können. Der gestrige Luftangriff war der erste größere selbständige Versuch der Amerikaner. Er ist kläglich gescheitert. Schmerzliche Erfahrungen am eigenen Leibe lehrten die amerikanischen Flieger den Unterschied zwischen Prohlerei und Wirklichkeit.

Die Ermordung des Grafen Mirbach.

Der Hergang des Mordes wird in der Frankf. Ztg. wie folgt geschildert: Über die Vorgänge bei der Ermordung des Grafen Mirbach sind neue Einzelheiten aus Moskau eingetroffen: Die beiden Mörder hatten sich, wie bereits bekannt, durch gefälschte Schriftstücke und Ausweispapiere einen Empfang bei dem Gesandten erwirkt. Die Unterredung fand in Gegenwart des Geheimrats Kiegl und des Leutnants Müller statt. Die drei deutschen Herren hatten mit den beiden Mördern an einem Marmortisch in der Mitte des Zimmers Platz genommen. Auf der einen Seite des Tisches saßen die Mitglieder der Gesandtschaft, auf der anderen die Russen. Die Herren saßen alle in niedrigen tiefen Lehnsesseln, was für die Ueberraschung einen Nachteil, für die Mörder hingegen einen Vorteil bedeutete. Diese konnten auf diese Weise unauffällig unter der Waite des Marmortisches ihre Waffen bereit machen, während ihre Opfer in ihrer zurückgelehnten Lage ein bequemes Ziel boten und auch an schnellem Widerstand gehindert waren. Während der Unterredung begannen die Täter in ihren Aktenbindeln zu blättern, als ob sie irgend ein Papier suchten, und durch die auf diese Weise entstandene Pause im Gespräch wurde die Aufmerksamkeit der deutschen Herren abgelenkt. Während der Unterredung und seine Mitarbeiter glaubten, daß die Russen in ihr Material vertieft seien, hatten diese unter dem Tisch ihre Waffen hervor gezogen, und dann spielte sich die Mordtat in wenigen Sekunden ab. Die Russen sprangen mit Revolvern auf und begannen zu feuern. Der eine Mörder hatte den Gesandten aus dem Rücken genommen, der andere hatte abwechselnd auf den Legationsrat Kiegl und den Leutnant Müller gezielt. Eine Abwehr war für die Herren, die unbewaffnet waren, in den ersten Sekunden nicht möglich. Der Gesandte war gleich bei den ersten Schüssen schwer am Hinterkopf getroffen worden. Auf die Schüsse hin eilten Leute aus dem Nebenzimmer herbei, und das war für die Mörder das Zeichen zur Flucht. Bevor sie zum Fenster hinausströmten, warf jeder von ihnen eine Handgranate. Nur eine von diesen explodierte. Die Granatsplitter trafen den Ge-

den Mirbach und werten sofort Wölfe. Inzwischen hatten sich die Wölfe zum Fenster hinausgeschwungen und waren entkommen. Die Tat, die zweifellos sehr langsam und bis auf alle Einzelheiten genau vorbereitet war, spielte sich in wenigen Augenblicken ab.

Der Anschlag auf die Zarenfamilie.

Sankt, 13. Juli. Der „Daily Express“ erfährt aus Stockholm: Die Petersburger „Rossa Wiedemosti“ veröffentlicht einen Brief des Zaren an einen Freund in Petersburg. Daraus ergibt sich, daß zwar ein Versuch unternommen wurde, die Romanows zu ermorden, daß aber die ganze Familie der Gefahr entkommen ist. Der Zar schreibt: „Es mangelt uns an allerhand Mitteln, sogar Bücher bekommen wir nur unter allergrößter Zensur und lediglich russische Bücher. Als wir aus Jekaterinburg abreisten, verließ eine Gruppe Banditen uns zu belästigen. Dem Zarenitsch wurde dadurch ein starker Schrecken eingejagt, von dem er sich noch nicht vollkommen wieder erholt hat, so daß er noch immer das Bett hüten muß. Es ist nur der Anwesenheit des Volkskommissars Tschelischew und Gottes Hand zu verdanken, daß wir am Leben geblieben sind.“

Der Ort, aus dem der Brief abgefaßt worden ist, wird nicht genannt. Nachrichten aus anderen Quellen besagen, daß die Zarin in ein Kloster gehen will.

Der Dank Livlands.

Berlin, 14. Juli. (WB.) Der Landtag der livländischen Ritter- und Landschaft hat an den Kaiser folgendes Telegramm gerichtet:

An des Kaisers und Königs Majestät, Großes Hauptquartier.

Allerburchseligster, allergnädigster Herrscher! Nachdem durch Euer Majestät Wadspriech die nach Estland verbannten Glieder der livländischen Ritter- und Landschaft in die Heimat zurückgeführt sind, verbannt Ritter- und Landschaft sich zum ersten Male nach der Befreiung des Landes vollständig zum ordentlichen Landtage. Das Gefühl überströmenden Dankes gegen Gott den Herrn, der unser Land aus allen Stürmen heraus geführt hat, der den unvergleichlichen deutschen Waffen den Sieg verliehen hat, und der damit auch für Livland die Befreiungsfeste schloßen ließ, verbindet sich mit dem Empfinden, daß wir unsere Rettung, nicht dem Schutze des Allerhöchsten, der kuldbollen Gnade Euer Majestät zu danken haben, indem wir, aus Euer Majestät Gehorsam unter dem mächtigen Schutze des deutschen Schwertes gestellt, nunmehr wieder Ordnung und Ruhe in unser Land eingeleitet haben. Aber darüber hinaus eröffnet sich uns ein Ausblick in eine helle Zukunft. Nachdem Euer Majestät die Bitte unseres Landes um eine enge Angliederung an das große deutsche Vaterland gnädigst entgegenzunehmen geruht haben, hoffen wir vertrauensvoll, an der welthistorischen Aufgabe des deutschen Volkes mitarbeiten und ihm in dem Kampfe für Recht, Ehre, Treue und Gerechtigkeit zur Seite treten zu dürfen, und geloben feierlich, Gut und Blut für Deutschlands Größe und Ruhm freudig hingeben zu wollen. Gott schütze Euer Majestät und lasse Deutschland gedeihen in alle Ewigkeit.

Residierender Landrat Baron Stadelberg, Landmarschall Baron Wilar.

Der Kaiser ließ darauf dem Landtag folgendes Antworteilegramm zuachen:

Großes Hauptquartier, 11. Juli 1918.

An den Landtag der livländischen Ritter- und Landschaft.

Der Huldigungsgruß und das Treuegelöbniß der zum Landtage vereinten livländischen Ritter- und Landschaft sind mir eine herzlich Freude gewesen. Ich vereine mich mit dem Landtage im Dank gegen Gott, daß es mir und den siegreichen deutschen Waffen vergönnt gewesen ist, deutsches Blut aus der Verbannung und Todesgefahr zu erretten und die alte deutsche Kultur vor dem drohenden Untergang. Zu starkem Schutz und Schirm des Mutterlandes wird, wie ich zuversichtlich vertraue, die gemeinsame zähe und geliebte Arbeit durch die harte Zeit zu heller, glücklicherer Zukunft führen.

Wilhelm I. R.

Der Kronprinz von Rumänien als Kriegsheld.

Das „Bulareser Tageblatt“ veröffentlicht die folgende Darstellung über das Verhalten des Kronprinzen von Rumänien vor dem Beginn der Friedensverhandlungen während eines Kronrates, der seinerzeit noch unter der kurzen Regierungzeit des Kabinetts Morescu in Jassy über die Friedensverhandlungen verhandelte, trat Prinz Karol von Rumänien in den Saal und wandte sich in äußerst erregtem Ton an den König und den Kronrat mit folgenden Worten: „Ich komme, um den Frieden im Namen der Kämpfer, im Namen der Verwundeten, im Namen Ihrer Majestät meiner Mutter und meinem eigenen Namen zu verlangen, daß Sie die Friedensbedingungen nicht annehmen, sondern daß wir lieber den Kampf auf Leben und Tod fortsetzen.“ Die Ueberraschung der Anwesenden war außerordentlich und der König war sichtlich verlegen. Der Kronprinz begriff und zog sich zurück. Der damals gefasste Beschluß ist bekannt. Die Katastrophe aber machte damals großes Aufsehen.

Die 10 Anklagen gegen Bratiuners Regierung.

Bukarest, 12. Juli. Wie bereits gemeldet, verlas in der gestrigen Sitzung der rumänischen Kammer der Deputierte G.

Stroici unter förmlichem Beifall den aus der Initiative des Parlaments hervorgegangenen Antrag auf Erhebung einer Anklage gegen die Regierung, die Rumänen in den unheilvollen Krieg verwickelte. Der Antrag ist von 20 Deputierten unterzeichnet. Er wurde gemäß dem Gesetz über die Ministerverantwortlichkeit und den Bestimmungen der Geschäftsordnung der Kammerbeilagen überwiesen. Dem Gesetzentwurf entsprechend wird die Anklage nach fünf Tagen, d. h. am 17. Juli, auf die Tagesordnung der Kammer gesetzt. Die Anklage stützt sich auf Verletzung des Artikels 122 der Verfassung und auf Artikel 1-4 des Gesetzes über die Ministerverantwortlichkeit. Sie wurde erhoben gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten von Bratiuna, der der Ausbruch des Krieges gleichzeitig Kriegsminister, später Außenminister war, sowie gegen die Minister Pintila Bratiuna, Emil Cofinescu, Alexander Constantinescu, S. G. Morhau, Viktor Antonescu, Dr. C. Angelescu und den ehemaligen Vizepräsidenten des Ministerrats Tole Joneacu. Die Anklagepunkte sind folgende: 1. Verfassungswidrig wurde der Einmarsch russischer Truppen in rumänisches Staatsgebiet ohne Zustimmung der Volksovertretung gestattet. 2. Die Regierung hat schuldhafterweise die Vorbereitung der Arme vernachlässigt, trotzdem ihr reichlich Zeit und Geld zur Verfügung standen. 3. Die Armee war desorganisiert, weil die vorbereitenden Arbeiten nur wenigen unfähigen Händen anvertraut waren und der Generalsstab und die anderen gesellschaflichen ordnungsmäßig ausgeschaltet waren. 4. Die öffentlichen Interessen wurden dadurch geschädigt, daß gewissen Personen Ausfuhrermäßigungen für Getreide, Benzin usw. zur Erzielung unberechtigter Gewinne zum Schaden des Staates bewilligt wurden. 5. Ungeheuerliche wurden der Staatskassa und die Depots von Privaten, sowie die Urkunden der Richter ins Ausland geschafft. 6. Die Eisenbahnzüge und Transportmittel wurden mißbräuchlich zur Rettung der persönlichen Habe der Minister und Günstlinge, anstatt zum Transport von Verwundeten, Truppen und Munition verwandt. Aus diesem Grunde ging ein großer Teil des Kriegsmaterials und der Geräte im besetzten Gebiet verloren. 7. Bei der Räumung des später besetzten Gebietes wurden mißbräuchlich Knochen von 15 bis 18 Jahren mitgeschleppt, wovon die größere Zahl infolge von Infektionskrankheiten und vollständigem Mangel an Nahrung starb. 8. Ein großer Teil des öffentlichen privaten Vermögens wurde auf Befehl der Regierung durch Staatsbankrott und anderer Mittel zerstört, ohne daß dies zur nationalen Verteidigung erforderlich gewesen wäre. 9. Die Mitglieder des Parlaments wurden durch Bestechung veranlaßt, ihr Recht nicht auszuüben. Die Volksovertretung wurde über die wirkliche Lage der Staatsangelegenheiten getäuscht. Einzelne für die Führung der Staatsgeschäfte unerlässliche Anstalten wurden unangelegentlich ins Ausland verlegt, öffentliche Beamte durch ungesetzliche Drohungen zur Durchführung dieser Befehle gezwungen. 10. Die Regierung hat, ohne die Zustimmung der Volksovertretung einzuholen, geschweigerweise die rumänische Flotte dem russischen Staat abgetreten, der sie unter seiner Flagge verwandte.

Maßregelung Cadornas.

Rom, 13. Juli. Dem Militärminister zufolge werden Cadorna Porto und Capello ihres Ranges entbunden. Auch werden ihnen ihre Bezüge aberkannt. (Diese Bestrafung ist eine Folge der Untersuchung, die über die erste Biadeflucht angeordnet worden war.)

Griechenland.

Deportation der politischen Gegner.

Athen, 14. Juli. (WB.) - Kavass-Weisung. Um Insubordinationen unter den Truppen vorzubeugen und reaktionäre Elemente zu unterdrücken, haben die Minister beschloßen, eine gründliche Reinigung der Zivilbevölkerung durchzuführen und alle verdächtigen und unerwünschten Elemente nach den Inseln deportieren zu lassen.

Die Vorfälle in Töbris.

Washington, 12. Juli. (WB.) Das Staatsdepartement wurde von dem schwedischen Auswärtigen Amt benachrichtigt, daß die türkische Regierung die Vorfälle in Töbris einer Untersuchung unterziehen werde.

Der deutsch-englische Gefangenenaustrausch.

Sankt, 13. Juli. „Handelsblatt“ erfährt, daß die jetzt im Gange befindlichen Unterhandlungen zwischen Deutschland und England betreffend Austausch von Kriegsgefangenen innerhalb weniger Tage beendet werden. Die erzielten Erfolge werden von beiden Parteien als sehr befriedigend angesehen.

Verkaufslignung der Wiener Lebensmittelzentralen.

Wien, 12. Juli. Unter Führung von Mitgliedern der deutschen gewerkschaftlichen Vereinigung des Abgeordnetenhauses sprachen gestern Vertreter der deutschen Arbeiterverbände und der deutsch-nationalen Arbeitgebervereinigungen beim Ministerpräsidenten Dr. Ritter v. Seidler vor. An der Besprechung nahmen auch teil Eisenbahnminister Freiherr von Danhaus, Handelsminister v. Bieser, Minister Paul und Seftionschef v. Galedi in Vertretung des Finanzministers. Im Verlaufe der Beratung, die den Ernährungsfragen galt, sagte Minister Paul, daß er die Verkaufslignung aller Lebensmittelzentralen und deren Umwandlung in Unterstellen des Amtes für Volksernährung in kürzester Frist zur Durchführung bringen werde.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Juli 1918.

Das Brautweinmonopolgesetz wird gegen die Stimmen des Polen und der beiden sozialdemokratischen Fraktionen im Ganzen angenommen.

Staatssekretär Graf Koeborn: Mit diesen Beschloßen stehen wir am Ende einer weittragenden Gesetzgebung. Sobald werden wir den Weg dieser Steuern nicht noch einmal zu gehen haben. Es ist ganze Arbeit geleistet worden, und dabei ist ein Neubau der Steuergegebung errichtet worden, von dem wir Tragfähigkeit und Festigkeit erwarten. Mit diesen Gesetzen ist unsern Anleihen eine Sicherheit verliehen worden. Der Reichskanzler hätte gern persönlich diesen Dank ausgesprochen. Er hat aber im Großen Hauptquartier wichtige Besprechungen, Aufrichtigen Dank aber auch den Ausschussvorsitzenden und Berichterstattern. Alle Mitglieder waren Schwerarbeiter. (Heilrufe.)

Präsident Fehrenbach spricht dem Staatssekretär für seine Worte den Dank des Hauses aus.

Im Ganzen wird dann der Rest des Etats in dritter Lesung erledigt.

Staatssekretär Graf Koeborn teilt mit, daß im Herbst den Beamten Teuerungszulagen gewährt werden sollen. (Beif.)

Abg. Ebert (Soz.): Wir bedauern aufs tiefste, das furchtbare Blutvergießen fortbauert. Das deutsche Volk ist erfüllt vom ethischen Friedenswille. Die Regierung hat wieder ihre Friedensbereitschaft erklärt. Die feindlichen Regierungen, Parlamente, und leider auch die Arbeitervertretungen haben es an ethischer Friedensbereitschaft fehlen lassen. (Sehr richtig!) Sie verdrängen immer von neuem den Kampf bis zum Ende. Sie kämpfen über die Widerstandskraft Deutschlands ihr Volk hinweg. So die Gegner den Frieden verweigern, werden wir auch diesmal die Mittel zur Erreichung des Friedens bewilligen. (Beifall, Zischen bei den Unabhängigen Sozialdemokraten.)

Abg. Meyer (H. Soz.): Der Krieg ist einmal ein Verteilungskrieg gewesen. (Pluraf und Lärm.) Die Reichsleitung führt die Annerkennung. Die Militärpartei herrscht, das bemerkt auch der Beschl im Auswärtigen Amt. Rußland und Rumänien ist der Gewaltfrieden aufgezwungen worden. (Lachen.) Die Militärpartei will auch für den Westen den Gewaltfrieden. Die Rot wagt: Hunger und Elend vorziehen, was der Krieg übrig gelassen hat. (Widerpruch, Lärm.) Sie verlängern mit einer solchen Rede den Krieg! Wir wollen die Mehrheit vor dem Untergang retten, deshalb stimmen wir gegen die Kredit. Proletariat aller Länder vereinigt Euch! (Lachen auf allen Seiten des Hauses.) (Beifall bei den Unabhängigen Sozialdemokraten.)

Die Kriegsbeträge werden in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten angenommen. (Lebhafter Beifall.)

Die Ergänzung zum Besoldungsgesetz und das Gesetz betr. Bürgerpflicht des Reiches bei der Förderung des Kleinwohnungsbaues für Reichs- und Militärbedienstete (unter Einbeziehung der Kriegswitwen) werden einstimmig angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Präsident Fehrenbach: Es liegt eine Zeit außerordentlicher anstrengender Arbeit hinter uns. Die Friedensverträge mit dem Osten werden vom Volk mit Dankbarkeit aufgenommen. Es orientiert sich, das ist ein großes Wort für unser Volk. Dem Staatssekretär, dessen Namen unter diesen Verträgen steht, und der jetzt aus dem Amt geschieden ist, gebührt unser Dank. Ueber die Notwendigkeit der neuen Steuern, die für jeden bedeutungsvoll sind, werden wir das Volk aufklären müssen. Es wird bereitwillig die Opfer zu tragen wissen. Den erwünschten Frieden können wir unserem Volke nicht bringen, aber unsere Schuld ist es nicht. (Sehr wahr.) Wir werden auch im kommenden Winter der Not geküßt sein. Die Erste reißt heran und aus dem Osten wird auch etwas mehr hinzukommen. Unsere Feinde wollen den Frieden nicht. Sie leben in dem Wahne des Vernichtungswillens gegen unser Volk. Dieser Vernichtungswille muß zu schanden gemacht werden. Wir vertrauen auf Gottes Schutz und unser unvergleichliches Heer, das uns die Grundlagen für den Frieden schafft wird. (Beifall.)

Der Präsident schlägt vor, die nächste Sitzung am 5. November abzuhalten, er erhält aber die Ermächtigung, gegebenenfalls den Reichstag früher zusammenzuberaufen.

Schluß 12 1/2 Uhr.

Zu den Erklärungen des Reichskanzlers.

Es lagen gegenwärtig eine ganze Reihe von Parlamenten, zu deutsch: Schwimmbaden, das es uns ganz unmöglich ist, all die gehaltenen Reden und noch andernfalls wiederzugeben, zumal heute die Welt von ganz anderen Dingen bewegt ist, als durch überflüssiger Geschwätze. Auch an die Erklärung des Reichskanzlers haben sich längere Reden geknüpft, von denen wir nur folgende bringen, da sie den Nagel auf den Kopf getroffen haben.

Abg. Graf Westarp (Kons.) stellt zu den Presseberichten, nach denen der Reichskanzler mit den Reichsparteien Reichspräsidenten über die heutige Verhandlung gehabt habe, fest, daß mit der konservativen Partei nicht verhandelt worden ist. Die heute mitgeteilten Gründe für den Rücktritt Kühnmanns hält der Redner für durchschlagend. Die Ursache für die unglückliche Wirkung der Rede des Staatssekretärs vom 24. Juni sagt mehr noch, als in dem Inhalt der Rede in dem Maße als der Staatssekretär zu sagen unterlassen hat. Auf die Würdigung der Tätigkeit des Staatssekretärs durch die Vorredner will Redner nicht eingehen und fährt fort: Bekannt ist, daß meine Freunde mit Kühnmanns Politik überhaupt nicht einverstanden waren. Dem innerpolitischen Programm, auf das der Herr Reichskanzler sich erneut festgelegt hat, kann ich noch nie vor nicht zustimmen. Ich muß besonders bedauern, daß das preussische Wahlrecht und die

Auflösung des Abgeordnetenhauses als Gegenstand der Vereinbarungen mit dem Reichstage

handelt wird. Die Antwort auf die Papstnote ist mir stets nur als ein diplomatischer Akt, nicht aber als geeignet erschienen, als Regierungsprogramm zu dienen. Sie enthält — abgesehen von dem schweren Fehler der Bezugnahme auf die Friedensentscheidung — nur allgemeine Grundzüge, auf deren Ausführung im einzelnen alles ankommt. Daß der Reichstangler auch bereit ist, auf jede wirksame ernste Anregung in Friedensvorhaben einzugehen, wenn unsere Feinde entgegen ihrer bisherigen Haltung sich dazu entschließen sollten, findet als selbstverständlich die Zustimmung aus meiner Freunde. Zweifelhaft kann nur sein, ob es nicht zweckmäßig ist, sich in den wiederholten Ausdrücken in der Bereitwilligkeit, die unseren Feinden genau bekannt ist, große Zurückhaltung aufzulegen. Reiner bezeugt, daß die Persönlichkeit des Herrn v. Sinske von den „Alldeutschen“ gefordert worden sei. Von mir und meinen Freunden ist das sicher nicht geschehen. Was der Kanzler über dessen Ernennung und Stellung gesagt hat, war verfassungsmäßig korrekt und zu billigen. Meine Freunde stehen dem neuen Staatssekretär ohne jedes Vorurteil schlichter oder guter Teil gegenüber und werden seine Politik abwarten. Als Wunsch spreche ich aus, daß Herr v. Sinske das beste Einvernehmen und ein rückhaltloses Vertrauensverhältnis mit dem Obersten Seeresleitung, auf das auch der Kongreß an mehreren Stellen seiner Rede ausdrücklich so entscheidendes Gewicht gelegt hat, ausreicht erhält, daß seine Politik von einem lebendigen Bewußtsein der Kraft getragen ist, die unser Volk in so unvergleichlichen Taten gezeigt hat, und daß er mit diesem Entschluß die Erfolge unserer Siege nutzbar macht, um Deutschlands Machtstellung zu sichern und zu verfestigen.

Hg. Baumuth (D. Frakt.) führte aus: Staatssekretär v. Kühlmann ist über seine Rede gefallen. Aus dieser verhängnisvollen Rede klang eine solche Verzweiflung und ein solcher Kleinmut heraus, das Bekenntnis, mit unserer Waffenmacht sei nichts getan und zwar im Gegensatz zu den Siegen, die gerade in jenen Tagen aus alle Bewegten, ward der Friede in eine so nebelhafte Ferne gerückt, daß das Verbleiben des Staatssekretärs an seiner Stelle eine Lebensbedrohung der führenden politischen wie militärischen Kreise mit dieser pessimistischen Auffassung der Sachlage bedeutet hätte. Wir danken es dem Reichstangler, daß er durch die Wahl der Form, in der sich dieser Wechsel vollzogen hat, bewiesen hat, daß er dem alten Verfassungsgrunde, daß dem Kaiser das freie, von parlamentarischen Druck unabhängige Entschluß- wie Ernennungsrecht zustehe, wieder zu seinem alten Recht verholfen hat. Auch die Äußerungen des Kanzlers über die Politik in Ost und West findet unsere Billigung.

Der Reichstangler stellte in den Gegensatz zum Vernichtungswillen unserer Feinde unsere friedensbereite Gesinnung und Bereitwilligkeit, ernstgemeinten Friedensvorschlägen entgegenzukommen. Ich sehe darin, das bedeute ich mit besonderer Genugtuung, das Bekenntnis eingeschlossen, daß die Aufassung, nachstehend in unserer Staatsleitung ist, erneute Friedensangebote von unserer Seite würden von unseren Feinden als ein Preisbieten zu einer ungemessenen weiteren Kriegsführung aufgenommen und als Schwächebekenntnis unserer militärischen wie wirtschaftlichen Lage bewertet werden, also entgegen der wahren Absicht trügerisch verlängert statt prompt erledigt werden.

Hessischer Landtag.

Zweite Kammer.

Darmstadt, 12. Juli. Im Namen des Ausschusses berichtet der Abg. Reib (freis.), wonach Unklarheiten in der Fassung des Art. 84 der Verfassungsurkunde beseitigt und event. reichsgesetzliche Bestimmungen geändert, damit die Unantastbarkeit der hess. Abgeordneten gegenüber den Gerichten des Reiches und der anderen Bundesstaaten gesichert wird. Wenn beispielsweise ein hess. Abgeordneter auf nicht hessischem Gebiete strafbare Handlungen begeht, so kann er nicht nur dort, sondern auch nach seiner Rückkehr nach der Heimat in Haft genommen werden.

Staatsminister Dr. v. Ewald erklärt, daß die Regierung mit dem ersten Teil einverstanden, sei aber mit dem zweiten Teil nicht befreundeten Sinne, er teile die schon im Ausschuss erhobenen Bedenken. In Hessen habe ein solcher Fall nicht vorgelegen, es gehe nicht an, die Möglichkeiten der Verfolgung bei landesverräterischen Verbrechen zu erschweren.

Dr. Gunda (Soz.) begrüßt die einstimmige Annahme des Antrages.

Dr. Stephan (Nat.) macht darauf aufmerksam, daß es sich um eine staatsrechtliche Sache dreht.

Der Ausschussantrag wurde einstimmig angenommen. Für den Abg. Stöpler wird in den Vierten Ausschuss Hg. Bach gewählt.

Zur Geschäftsordnung bemerkt hierauf Hg. Calmann (Nat.), daß er seinen Antrag, Zuständigkeiten der Landesjustizstelle und Strafverfolgung wegen ungenügender Ablieferung im Jahre 1917 nicht mehr als dringlich betrachtet, nachdem er von der Stellungnahme der Regierung Kenntnis hat. Mit Rücksicht auf den Stand der Sache wird der Antrag für erledigt erklärt.

Einen breiten Raum in den Beratungen nehmen die Anträge des Abg. Hebel und Gen. Redenshalsablage dr mit der Lebens- und Futtermittelversorgung betrauten Stellen und Aufsicht und Kontrolle über Geschäftsbetrieb mit der Lebens- und Futtermittelversorgung betrauten Stellen sowie Brotpreis, ein. Der Minister des Innern v. Pombergel zu Bach erklärt u. a., daß von Seiten der Regierung bereits Anweisung zur Berichtserstattung ergangen sei. Von den meisten Stellen sind Berichte eingelaufen. Eine wichtige Lieberverordnungen bildeten die Kontrollkommissionen, in die auch Mitglieder der beiden Kammern gewählt werden sollen. Informationen an Ort und Stelle werde nichts im Wege. Das Material der zu bildenden Kommissionen werde der zu bildenden parlamentarischen Kommission zugänglich gemacht werden.

Hg. Hebel (Zentr.) Es handelt sich um einen Antrag, der von der Bevölkerung begrüßt wurde. Mit der heutigen Stellungnahme der Regierung kann ich mich nicht einverstanden erklären. Die in meinen Anträgen aufgestellten Forderungen halte ich jedoch heute noch für voll berechtigt. Die Stellen, die mit der öffentlichen Wirtschaft betraut sind, müssen Rechenschaft ablegen. Verbraucher und Erzeuger haben das Recht zu wissen, wo die Zwischengewinne hinkommen. Ist die Regierung wirklich so entsetzt von der Tätigkeit dieser Stellen, so zeigt dies, daß sie keine Kenntnis der Wirklichkeit hat. Die Konsumverhältnisse leben in einer Selbstherrlichkeit, die jede Klage auszufließen scheint. Durch Vorkommnisse wie in Alsfeld, wo der Kreisamtmann jährlich 18 000 Mark und ein reklamierter Geschäftsführer jährlich 6000 Mark allein als Provision aus der Milchverpackung bezieht, werde die Bevölkerung beunruhigt. Milchverkäufer erzielen bis zu 100 000 Mark, Funktionäre des Viehhandels 15 bis 20 000 Mark Provisionen. In Bensheim folgte der Doppelzentner Weizen 209 Mark, in Dieburg dagegen 35 Mark. Woher kommen diese Unterschiede und wozu geht der Gewinn? Die Regierung gibt ja selbst die Notwendigkeit einer Kontrolle zu. Demgegenüber bestreite ich nicht auf dem Wortlaut meines Antrages, ich bin mit einer sinnvollen Zwischenschaltung zufrieden und bitte um Zustimmung zu dem Ausschussantrag.

Hg. Dr. Dehlinger bittet um Berücksichtigung der Landwirtschaft beim Bezug von Grundbesitzern zur rechten Zeit und zu billigen Preisen. Könnten die Stiefelsohlen in Hessen für die Landwirtschaft nicht verwertet werden?

Hg. Fenchel (Wdd.): Nicht bloß die Konsumenten, sondern auch die Produzenten setzen sich über die einzuführende Kontrolle.

Hg. Krell (Angelheim (Hortik.)): Die vorliegende Angelegenheit ist auch für das Feldbeeren von großer Wichtigkeit. Wenn die Leute draußen merken, wie in der Heimat gearbeitet wird von den Leuten, die infolge ihrer Unabkömmlichkeit so zu arbeiten in der Lage sind, so wirkt das niederdrückend.

Hg. Calmann (Nat.): Wo kein Obstbau und Weinbau ist, bringt es auch heute der Landwirt nicht zu einer Entlohnung seiner Arbeit, wie sie der Industriearbeiter erhält. Die Hauptsache bleibt, Steigerung der Produktion und Verbilligung zwischen Stadt und Land.

Zu dem vorliegenden Antrag sprechen noch die Abg. Wolf-Claden, Dorff (Wdd.), Krell-Angelheim (Wdd.), Adelman (Soz.), Bähr (Wdd.) und Calmann (Nat.).

Darauf wird der Ausschussantrag angenommen, die Regierung zu ersuchen, die mit der Lebens- und Futtermittelversorgung betrauten Stellen und Verbände des Landes veranlassen, besondere Ausschüsse zu bilden, denen das Recht zusteht, in die Finanzwirtschaft dieser Stellen und Verbände sowie ihrer Geschäftsführer genauer Einblick zu nehmen und namentlich über die Preisbildung, Geschäftskosten und Gewinne der Verbände und ihrer Beauftragten jede von ihnen als erforderlich erachtete Auskunft und Einblick in Beträge und in die Buchführung zu verlangen sowie eine Kommission aus Mitgliedern des erweiterten ersten Ausschusses zu bilden, welcher das gleiche Recht der Aufsicht wie oben zusteht.

Zum Antrag der Abg. Urstadt und Genossen, Formationskommissionen betr., beantragt Hg. Osann Ablehnung des Antrages von der Tagesordnung. Das Haus entscheidet sich für die Ablehnung des Antrages.

Die eilige Anfrage des Abg. Dorff (Wdd.) Anpflanzung von Delfrieden betr. wird mit Zustimmung des Hauses nach zur Beratung gestellt. Hg. Hofmann (Ztr.) bittet die Regierung dahin zu wirken, daß den Leuten geholfen wird, in der nächsten Delmühle das Del schlagen zu lassen. Hg. Fenchel (Wdd.) unterstützt die Anregung des Vorredners. Hg. Brauer (Wdd.) bittet um Berücksichtigung der kleineren Mühlen. Nach längeren Ausführungen der Abg. Bähr (Wdd.), Hartmann (Soz.) und Dr. Weber (Wdd.) schließt der Präsident gegen 1/2 Uhr die Sitzung.

Aus der Heimat.

Friedberg. Nächsten Freitagabend wird der Direktor der hiesigen höheren Mädchenschule über eines der wichtigsten Probleme moderner Mädchenerziehung sprechen. Es handelt sich um die „Frauenshule“, deren Einführung auch für Friedberg in Betracht kommt. Näheres siehe Anserot.

Bauernheim, 13. Juli. Unfall eines Bäckerwagens auf der Landstraße. Schadenersatzklage gegen den Kreis. (Entscheidung des Reichsgerichts vom 11. Juli 1918.) Durch einen unglücklichen Zufall büßte der Bäckermeister S. aus Bauernheim auf der Landstraße in der Nähe von Friedberg sein Leben ein. Er fuhr mit seinem Bäckerwagen nach Einbruch der Dunkelheit auf der Chaussee; diese sollte neu eingedeckelt und gewalzt werden, zu welchem Zweck eine große Masse Schottersteine angefahren waren. An einer Stelle reisten diese Steine so weit auf den Fahrdamm, daß nur ein Raum von etwas über 2 Meter Breite blieb. Hier bogene S. einem anderen Fußweg; beim Ausweichen geriet sein Wagen mit den Hinterrädern auf einen Steinhaufen und stieg um, S. unter sich begrabend. An den erlittenen Verletzungen starb er. Seine Hinterbliebenen verklagten den Kreis Friedberg als Wegeunterhaltungspflichtigen auf Schadenersatz und zwar verlangte die Witwe für sich eine Rente bis zum 65. für die Kinder bis zum 16. Lebensjahre. Das Landgericht Gießen sowie das Oberlandesgericht Darmstadt gaben der Klage statt, letzteres aus den folgenden Gründen: Den Straßenwärter M. trifft die Schuld, die im Wege liegenden Steine nicht weggeräumt zu haben. Er mußte sich fassen, daß der Raum von circa 2 Meter

nicht breit genug war, um das Passieren zweier Fuhrwerke zu gestatten, besonders im Dunkel. Der Kreis hafet aber auch aus eigenem Verschulden. Der Eigentümer einer Straße hat nach gültigen Rechtsgrundsätzen dafür zu sorgen, wenn er sie zum öffentlichen Gebrauch bestimmt, daß die Verkehrssicherheit gewährleistet wird. Allerdings ist er nicht für jedes Hindernis verantwortlich zu machen, das etwa ohne sein Wissen auf die Straße gelangt; anders liegt die Sache aber hier, wo die Ausbesserung und deshalb das Anfahren der Steine mit seinem Wissen geschah. Der Beklagte hat seiner Aufsichtspflicht nicht genügt, indem er sich um die Lagerung der Schottersteine nicht gekümmert hat. Hierfür sind verantwortlich der Kreisrat und der Kreisbauinspektor, beides verfassungsmäßige Vertreter der Beklagten. Dem Inspektor mußte bekannt sein, daß die Gefahr bestand, mit den großen Steinmassen den Fahrdamm einzunengen. Er hätte hiergegen Vorkehrungsmaßnahmen anordnen müssen, sei es, daß die Straße gesperrt wurde, oder daß man die gefährlichen Stellen beleuchtete. Der Inspektor durfte sich nicht dabei beruhigen, daß bis jetzt derartige Maßnahmen nicht getroffen wurden, ein Unfall aber nie eingetreten war. Ebenso hatte sich der Kreisrat um diese Dinge kümmern sollen. Diese Entscheidung wurde von dem Beklagten mit der Revision angefochten, vom Reichsgericht indes bestätigt.

Althe. Am vergangenen Freitag nachmittags 1/3 Uhr entstand auf dem hiesigen Hofgut in der Feldscheune beim Dreschen von Kops Feuer. Im Ru stand die ganze Halle in hellen Flammen. Trotzdem die Wehren aus der Umgegend schnell herbeigezogen waren, war ein Lösch nicht zu denken, denn das Feuer fand in dem Stroh gar zu reichliche Nahrung. Die ganze Scheuer, etwa 2000 Zentner Kopsstroh, 30–40 Ztr. ausgesprochene Kops, die ganze Dreschgarntur, verschiedene Wagen usw. wurden ein Raub der Flammen. Das Feuer ist durch das unglückliche Ignorieren entstanden. Trotzdem der Gutsbesitzer, Herr Jacobi, seinen Reuten wiederholt und auf das strengste das Rauchen während der Arbeit untersagt hatte, übertraten polnische Arbeiter dieses Verbot, wodurch das Feuer und der Schaden entstanden ist.

Waldhof, 12. Juli. (Verbot der Verarbeitung von Obst zu Obstwein.) Anderes Obst als Äpfelbäume und Heidelbeeren darf gewerbmäßig nicht zu Obstwein verarbeitet werden. Ausnahmen dürfen nur für die Reltierung von Kesseln zugelassen werden, die dem Verbräuche als Frischobst nicht zugeführt werden können. Ueber die Zulassung der Ausnahmen entscheiden die zuständigen Landesstellen, in Preußen die Provinzial- und Bezirksstellen für Obst und Gemüse. Werden Ausnahmen zugelassen, so hat die Ablieferung der anfallenden Erster nach den im Einvernehmen mit der Reichsfuttermittelfelle, Geschäftsabteilung, zu erfolgen. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gebühren oder nicht.

Frankfurt a. M. (30 000 Mark erschwindelt.) An der Strafkammer wurde gegen den 43jährigen Kaufmann Wilhelm Böppler wegen Betrugs verhandelt. Böppler, zuletzt wohnhaft in Waldhof in Hessen, hat vor dem Krieg mit Del, Rad und Farben gehandelt. Während des Krieges kam er als Hilfsarbeiter zum Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. Als Nebenbeschäftigung machte er Gelegenheitsgeschäfte, die in seine frühere Branche einschlugen. So trat er Ende Juli v. J. mit zwei Firmen in Köln, mit einer Firma in Leipzig wegen Lieferung von technischem Alkalibrot und Gipsbrotmehl in Verbindung. Es wurde ein Geschäft in Höhe von etwa 30 000 Mark abgeschlossen, wobei Böppler auf Verlangen gegen Duplikatfrachtbrief bestand. Die Ware war gefälschtes Wasser. Böppler erklärte sich für nichtschuldig, wenn ein Betrug begangen worden sei, dann habe ihn sein Lieferant, der Ernst Burkhard heiße, begangen. Burkhard wohne in Frankfurt, aber die Strafe könne er nicht abgeben, er sei immer in einem Kaffeehaus mit ihm zusammengetroffen. Dieser Burkhard ist nicht zu finden. Das Gericht erkannte auf vier Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust.

FC. Frankfurt a. M., 11. Juli. Für 15 000 bis 20 000 Mk. Kupferdrähte, Kupfer- und Zinbleihen wurden nachts aus den Lagerräumen einer hiesigen Firma mittels Einbruchs gestohlen. — Der Landwirt W. in Ginnheim hatte ein Kind und ein Schwein für den Bedarf seines Haushalts mehr geschlachtet als ihm das Lebensmittelamt zugehört hatte. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu 2000 Mark Geldstrafe.

FC. Frankfurt a. M., 12. Juli. Im Walde in der Nähe der Station Schwannheim fand ein Stredenwörter eine etwa 25jährige weibliche Person, deren Körper von einer Anzahl Nadeln durchbohrt war, blutüberströmt vor. Auf Befragen teilte ihm die Schomermeister mit, daß sie Schwester in einem Frankfurter Krankenhaus sei und verstorben habe, sich mittels Öffnen der Pulsader das Leben zu nehmen; sie liege in diesem Zustand unter großen Schmerzen schon seit Montag Abend. Sie kam in das Krankenhaus nach Höchst.

Janau, 11. Juli. Einen traurigen Ausgang nahm eine Rohnfahrt, die in der gestrigen zehnten Abendstunde der 15 Jahre alte Schüler Heinrich Stein mit seinem gleichaltrigen Freunde Ressel auf der Rahnig unternahm. Während der Fahrt wollten die beiden jungen Leute ihre Sitzbänke wechseln, dadurch kippte der Rahn um und seine beiden Insassen fielen ins Wasser. Während es Ressel gelang, schwimmend das Ufer zu erreichen, kam Stein in den Fluten um, seine Leiche konnte noch nicht geborgen werden.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Girschel, Friedberg; für den Angelegenheit: R. Gerner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Zeitung“, A. O., Friedberg i. G.

Wem nie durch Liebe Leid geschah.

Roman von Courths-Mahler.

55) Nachdruck verboten

„Ich hätte sie betreten an.
„Du das wahr, Helene — weißt du, daß Heinz dich liebt, daß er nur in einer Verzerrung um mich war?“
„Ja — es ist wahr — so wahr ich ihn liebe,“ antwortete sie.
„Ja — ich kann die Beweise bringen, daß er mich liebt,“ erwiderte sie.
„Kannst du mir das beweisen?“ fragte ich.
„Ja — ich kann die Beweise bringen, daß er mich liebt,“ erwiderte sie.

„Mir wurde ganz kalt im Herzen. Ich hatte selbst gemerkt, lieber Heinz, daß du seit unserer Verlobung noch ernster und stiller geworden warst; daß du dich nicht glücklich fühltest. Ich mußte an Helenes Worte glauben. Der Gedanke, als Hindernis zwischen dir und deinem Glück zu stehen, machte mich fast bestimmungslos.“

„Gib mir einen Beweis!“ rief ich außer mir.
„Das will ich tun. Aber erst schwöre mir, daß du keinem Menschen sagen wirst, was ich jetzt mit dir gesprochen habe.“
„Schwöre mir, daß Heinz nicht erfährt, daß ich versucht habe, ihn zu befreien. Gälte es nur mein Glück, würde ich still entsagen. Aber es gilt auch dein Glück — und dafür ist mir nichts zu schwer.“

„Mir brach fast das Herz.
„Ich gebe dir mein Wort, Helene,“ sagte ich tonlos, „daß ich nicht verraten werde. Und ich schwöre dir, daß ich lieber sterben werde, als ihm wesentlich einen Schmerz zuzufügen. Sieht es in meiner Macht, ihm sein Glück zu sichern, so tue ich es.“

Helene hobte meine Hand.
„Du kannst es. Aber wenn du Opfer bringen willst für ihn, mußt du sie ganz bringen. Er darf nicht ahnen, daß du ihn freilässt, weil du ihn nicht unglücklich machen willst. Du mußt es so hinstellen, als sei es zu deinem Glück nötig, daß du dich von ihm löst. Denn er ist zu ritterlich, dich zu verlassen, weil ihm dein Herz dazu drängt. Er würde sein Wort halten, und wenn er darüber sterben müßte.“

Ich liebte vor Heinz.

„Mit mir den Beweis,“ forderte ich streng, „und sei gewiß, daß ich Handeln werde, wie du es willst. Er soll sich meiner wegen nicht mit Vorwürfen quälen. Daß mich nur klar sehen, — ich will es dir danken, und niemand soll erfahren, was wir gesprochen haben.“

Da zog sie heftig einen Brief aus ihrem Kleid. Er war zweimal mitten durchgerissen.

„Ich tat es, von meinem Schmerz überwältigt, und wollte ihn erst vernichten,“ sagte sie und legte mir die Stücke passend zusammen. Dann fuhr sie fort: „Diesen Brief gab mir Heinz, — du kannst daraus erfahren, wie er mich liebt. Lies — und entscheide dich.“ Ich las — die Worte gruben sich mir wie mit Flammenschrift ins Herz. Und sie haben sich mir eingeprägt, als seien sie mir mit glühendem Griffel in die Seele gebrannt. Ich will sie dir wiederholen, Heinz, und lege das zerrissene Original dieses Briefes meinen Aufzeichnungen bei, als Beweis für die Wahrheit meines Bekennnisses. Dieser unselbige Brief lautet:

„Mein heißgeliebtes, teures Mädchen! Wenn ich dir doch nur einmal sagen könnte, wie namenlos ich dich liebe, wie ich mein ganzes Sein nach dir verkehrt! Ahnst du — weißt du, was in mir vorgeht? Wie unglücklich bin ich, daß ich es dir nicht sagen kann. Du bist mir so nahe, und doch trennen uns tausend Hindernisse. So viel Augen sind um uns her, die uns beobachten. Ich möchte um dich werden mit der ganzen Inbrunst meiner Liebe, aber ich wage es nicht. Du könntest erschrecken, mich zurückweisen — und das ertrüge ich nicht. Warum bin ich nur so zaghaft, Dir gegenüber, warum lasse ich nicht alles Jagen fort und reise dich in meine Arme, daß Du die Tiefe meiner Liebe fühlst? Ich weiß nicht, ob ich Dir diesen Brief gebe, ich komme mir wie gebunden und gehandelt vor, weil ich dir nicht sagen kann, was in meiner Seele für dich glüht. Der Verlobungsring an meinem Finger blüht. Weißt du, was ich dabei empfinde? Ach, Geliebte — warum ich Du nicht mein mit ganzer Seele? So glücklich könnte ich sein an deiner Seite und bin doch nur

Dein unglücklicher Heinz.“

Ich bestand den Inhalt dieses Briefes nicht ganz und meinte, daß ihn nur Helene ganz verstehen könne, an die er gerichtet war. Aber das erlas ich daraus, daß Du nicht mich liebst, sondern Helene, daß Dich der Verlobungsring drückte und daß Du als mein Verliebter unglücklich warst.

Die Worte dieses Briefes, von Deiner Hand geschrieben, an eine andere gerichtet, erfüllten mich mit einem namenlosen Schmerz. Für mich hattest Du niemals so heiße, innige Worte gehabt.

Vergebens fragte ich mich, wie Du dich mit dieser Liebe für Helene im Herzen, mit mir hattest verloben können. Ich fragte das auch Helene. Da sagte sie mir, daran sei Lante Anna schuld, sie habe dich gegen sie beeinflusst, bis Du in einer schwachen Stunde ihren Willen erfüllt hättest.

„Ach — ich wußte ja nur zu gut, daß Lante Anna das wirklich getan hätte! Jedenfalls war ich an jenem Abend das unglückliche Geschöpf unter der Sonne. Ich versprach Helene alles, was sie wollte, denn ich war ganz gebrochen. Nur den Brief von Dir erbot ich mir von ihr — er sollte mich immer daran mahnen, daß ich verworfen worden war von Dir, trotzdem ich Deine Braut war.“

In der Nacht fand ich keinen Schlaf. Am anderen Morgen, als alles noch im Hause schlief, ging ich hinaus in den Wald. Mein Kopf schmerzte und die Mauern schienen mich erdrücken zu wollen. Ich kam mir namenlos gedemütigt vor, weil ich eine Mann liebte, der mich verwarf.

Ein Zufall fügte es, daß an jenem Morgen Frih von Platen auf die Jagd gegangen war. Ich traf ihn im Wald. Und als ich ihn sah, dachte ich: den schickt dir der liebe Gott. Ich war mit Helene einzig in der Überzeugung, daß Du nicht ahnen durftest, weshalb ich meine Verlobung löste. Und nun war ich plötzlich im klaren, was ich tun mußte.

Frih von Platen kam auf mich zu. Er sagte mir, er wolle die Gelegenheit benutzen, sich von mir zu verabschieden, denn er müsse am nächsten Tage abreisen. Er gehe nach Schweden und sei abgerufen worden.

Fortsetzung folgt.



Ebr. 13, B. 14. Wiedersehen bereinst unsere Hoffnung.

„Unermartet erhielten wir telegraphisch die tiefstschmerzliche, traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter, braver, hoffnungsvoller Sohn und Bruder

Karl Lang

Telegraphisch bei der Fernsprecher-Abteilung 119,

infolge einer Gemüths-Krankheit (linke Brust) am 2. Juli d. J. in das Kgl. preuß. Feldlazarett Nr. 20 eingeliefert, am gleichen Tage abends 10⁰⁰ Uhr an den Folgen verstarb und am 11. Juli, vorm. 10⁰⁰ Uhr, auf dem Militär-Friedhof in Weiskel in die Erde in einem Einzelgrab beigesetzt worden ist.

Er mußte sein junges blühendes Leben im Alter von 21 Jahren 4 Monaten noch 13 monatlicher treuer Pflichterfüllung fürs Vaterland lassen.

Friedberg, den 15. Juli 1918.

Haagstr. 28

In tiefem Schmerz:
Kamille Georg Lang,
Lina Stelz.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Erkrankung und bei dem Tode unseres lieben einzigen Sohnes und Bruders, des Musikstellers

Rudolf Bischoff

lagen wir allen herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir seinen Herren Vorgesetzten und seinen Kameraden, dem Kriegerverein Friedberg und allen für die schönen Blumenpenden und die zehrfache Beteiligung bei der Beerdigung, sowie Herrn Pfarrer Reinhardt für die trostreiche Grabrede.

Friedberg, den 14. Juli 1918.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Philipp Bischoff.



Am Dienstag, den 16. d. Mts. steht ein großer Transport prima hochtragender und frischmelkender

Kühe

bei uns zum Verkauf.

Reichenberg & Rolenthal

Viehhandlung. Friedberg. Fernruf Nr. 44

1 gebrauchten leichten

Landauer

1 fahrbares

Hühnerhaus

büßig abgegeben

Ludwig Hanstein, Wagenbauer

Friedberg.

Ein Pferd

mittleren Alters, zu verkaufen bei

Phil. Joh. Gruner, Rindel.

Einen gut erhaltenen

Leiterwagen

zu verkaufen.

Jak. Emmerich, Brauereibrüder

Drucksachen

bestellt schnell und billig

Kron Tageszeitung. Druckerei u. Verlag A.-G.

Bekanntmachung.

Wir bringen erster Tage

frische grüne Erbsen

durch die hiesigen Gemüsehändler zum Verkauf.

Anmeldungen nehmen wir unter Vorlage der Lebensmittelkarte auf unserem Geschäftszimmer Dienstag vormittags von 11—12 Uhr für den Bezirk III und für diejenigen der übrigen Bezirke, die noch keine erhalten haben, entgegen.

Friedberg, den 15. Juli 1918.

Der stellvertretende Bürgermeister
(Höbl. Lebensmittel-Aussch.)
J. A. Langsdorf.

Kreissammelstelle Friedberg.

Annahme des Sammelgutes aus den Orten des Bezirkes Friedberg

am Mittwoch, den 17. Juli, nachmittags von 2—5 Uhr

im alten Gärtschuppen (Bahnhofstraße) Friedberg.

Bez.: Feldüberretungen durch noch nicht schulpflichtige Kinder.

Bekanntmachung

Seit hergebrachte Maßnahmen der Feldpolizei haben ergeben, daß von Kindern, die noch nicht in schulpflichtigen Alter stehen, in den Gärten der Stadt Friedberg und des Stadtteils Fauerbach und der diesen nahe gelegenen nicht eingetragenen Gemüseplantagen vielfach Schäden angerichtet worden sind, indem diese dort ehbare Gemüsearten, wie z. B. Erbsen und gelbe Rüben etc., aus dem Boden herausziehen und dann wieder nutzlos wegmwerfen, sobald sie verrotten und für die menschliche Ernährung verloren gehen.

Nach § 4 und 5 des Feldstrafgesetzes sind derartige Feldüberretungen strafbar. Hinfür sind für solche die Eltern, Vormünder, Pfleger und Erzieher, wenn die Bestrafung des Täters auf Grund der §§ 61, 66 und 68 des St.G.B. nicht ausgeschlossen ist.

An die Eltern, Vormünder, Pfleger und Erzieher solcher Kinder, die nicht hiermit das dringende Ersuchen, diesen das Betreten der Gärten und Gemüseplantagen, ohne Bescheinigung erwachsener Personen, ernstlich zu verbieten und sie so beaufsichtigen zu lassen, daß derartige Feldüberretungen nicht vorzukommen können.

Fernerer Überretungen gleicher Art werden rücksichtslos zur Anzeige gebracht.

Friedberg, den 13. Juli 1918

Der Bürgermeister
J. A. Damm.

Durch Verkauf von Privatwä-
dern liefert

Brennholz

fortwährend und billig

G. See,

Rosenthal, Telefon 239,
Amt Friedb.

Bekanntmachung.

Nächsten Dienstag, den 16. Juli, verteilen wir in der alten Post

Land-Gier.

Zeiteinteilung wie bei der Butterverteilung.

Es werden abgegeben: Auf Eierkarten gelb, Marke 31, 1 Ei zu 32 Pfennig, auf abgekempelte rote Eierkarten, Marke 32, 1 Ei zu 32 Pfennig, und gegen Vorlage der freisammlenden Bescheinigungen auf abgekempelte rote Eierkarten, Marke 33, 1 Ei zu 32 Pfennig.

Die Eierkarten sind vorzulegen. Nicht abgekempelte rote Eierkarten sind unzulässig. Eierkarten ohne die betreffenden Marken beizubringen nicht zum Bezug; einzeln abgetrennte Marken sind wertlos.

Friedberg, den 13. Juli 1918.

Der stellvertretende Bürgermeister
(Höbl. Lebensmittel-Aussch.)
J. A. Langsdorf.

Mice-Frauen-Berein Friedberg.

Freitag, den 19. Juli, abends 8 Uhr, in der Turnhalle des Augustinerchule:

Vortrag

mit anschließender freier Aussprache, von Dr. R. Strecker, Direktor der Schillerhule, Privatdozent der Pädagogik an der Universität Gießen, über:

Aufgaben u. Ansichten einer Frauenchule in Friedberg.

Eintritt frei. Jeder willkommen, der sich für die Fragen einer zeitgemäßen Mädchenziehung interessiert.

Wir suchen einige Zentner

Deutschen Rottlee

letzter Ernte möglichst vom Erzeuger zu erwerben und bitten um Angebot.

Kornhaus Hanau a. M.

Geschäftsstelle der Kommunalverbände Hanau Stadt und Land,
Telefon 245, 246, 247.

Machtung! Landwirte!

Wir liefern ab Lager Ridda:

Grasmäher, ein- und zweispännig, Fuhmäher, Getreidemähmaschinen, alle Arten Pflüge, Kultivatoren, Glattwalzen, Cambridge-Walzen, Drillmaschinen, Walzmaschinen, Centrifugen, Dezimalwagen, Zandhe-pumpen, Fruchtpressen und Fruchtthessel sowie sämtliche Maschinen und Geräte für die Landwirtschaft.

Ferner liefern wir:

Alle Ersatzteile für sämtliche Maschinen.

Eigene Reparatur-Werkstätte.

Schäfer & Fischer,

Bahnhofstraße 38 Ridda Fernsprecher 58

Rechnungen in allen Formaten liefert schnell und billig
Hr. „Tageszeitung“ J. A.